

Die archäologischen Ausgrabungen durch die Firma denkmal3D an der Vechtaer Straße auf dem Gelände des Vulhops in Lohne

Erste Ergebnisse der noch laufenden Auswertungen

von Melanie Müller



Abzug des Oberbodens im April mittels Bagger unter ständiger archäologischer Beobachtung durch Melanie Müller, M.A.

Aufgrund des geplanten Baus einer Sporthalle der Stadt Lohne an der Vechtaer Straße wurden vom Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege, Stützpunkt Oldenburg, auf der Flur Vulhop im Jahr 2015 archäologische Untersuchungen in Form von Prospektionsschnitten durchgeführt. Dabei wurden fünf Suchgräben auf dem Grundstück angelegt. Hier wurden bereits zahlreiche Befunde in Form von großen Gruben und Pfostenverfärbungen sowie unterschiedliches

Fundmaterial dokumentiert, welche in die Zeit des Hoch- bis Spätmittelalters datiert werden können.

Durch die Ergebnisse der durchgeführten Voruntersuchungen wurde für das Jahr 2016 eine umfassende archäologische Ausgrabung auf dem Gelände beauftragt, welches sich am Südosthang des Vulhops, einem in der Eiszeit entstandenen Hügel, liegt.

Die archäologische Ausgrabung des Areals wurde von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt, die

Leitung vor Ort wurde der Archäologin Melanie Müller M.A. übertragen. Die Ausgrabungsarbeiten fanden von April bis Ende Juni 2016 statt. In dieser Zeit bearbeitete das Grabungsteam insgesamt 460 Befunde im Planum und auch im Profil auf der 12.040 m² großen Fläche. Hierbei wurden auch für verschiedene Schichtungen innerhalb eines Befundes Nummern vergeben, um diese in der Datenbank genauer zu beschreiben. Nachdem die gesamte Fläche mithilfe eines Baggers der Firma GABAU aus Lohne unter ständiger archäologischer Aufsicht freigelegt wurde, begannen die Dokumentationsarbeiten der archäologisch relevanten Bodenverfärbungen im Planum. Dies bedeutet, dass sie in der Fläche fotografiert und mittels Datenbank alle Informationen festgehalten wurden. Alle Befunde und auch Störungen moderner Art wurden tachymetrisch eingemessen, sodass daraus ein lagerichtiger, georeferenzierter Plan erstellt werden konnte. Nach Abschluss der vollständigen Planumsaufnahme interessierte die Archäologen die noch erhaltene Tiefe der als Befund angesprochenen Bodenverfärbungen. Nach Abschluss der vollständigen Aufnahme wurden die Befunde in der Tiefe untersucht. Dies erfolgte mit der Anlage von Profilschnitten, sodass die Gruben und Befunde in ihrer Form und Tiefe fotografisch, zeichnerisch (Maßstab 1:20) und beschreibend dokumentiert werden konnten. Das Areal wird von Südwest nach Nordost durch den alten Vullhopsweg geschnitten. Die Bodenverhältnisse auf der gesamten zu bearbeitenden Fläche variierten stark. Während nördlich des alten Vullhopsweges Sand vorherrschte, bestand der Boden südlich des Weges hauptsächlich aus Lehm, der sich als Band von West nach Ost zog und im östlichen Bereich der Fläche in Podsol überging.



Nördlich der Vechtaer Straße waren die Bodenverhältnisse sehr nass und sandig, was zu erschwerten Dokumentationsbedingungen führte, so dass einige der Befunde nur noch als Situationsfoto festzuhalten waren, da diese direkt nach dem Anlegen der Profile einstürzten.

Zeichnerische Dokumentation der geöffneten Profile durch Julia Lennemann, M.A.

Archäologische Befunde

Da die Auswertung der Befunde und Funde bis dato noch nicht abgeschlossen ist, kann im Folgenden nur der vorläufige Stand der Bearbeitung zusammengefasst werden. Als Befund bezeichnet man die Bodenverfärbungen, die nach Abzug des Oberbodens im anstehenden Boden sichtbar werden. Funde hingegen sind die Materialien, welche unter anderem aus den Befunden geborgen werden können. Zu Funden zählen beispielsweise Keramik, Knochen, Holzkohle oder auch Metallobjekte. Die Befunde auf der Untersuchungsfläche lagen unterhalb einer Verbraunungsschicht. Viele der freigelegten Befunde konnten nur noch rudimentär erfasst werden und waren teilweise nur noch 5 cm tief im anstehenden Boden erhalten. Es gab im unteren



*Freilegen des
Holzkasten-
brunnens durch
die Archäologin
Melanie Müller,
M.A.*

Bereich des Hanges mehrere große Gruben, bei denen es sich eventuell um Brunnen ohne Einbauten handeln könnte, da diese in dem Boden angelegt wurden, bei dem das Grundwasser deutlich höher auftrat. Um dieses zu klären, wird das Fundmaterial aus diesen Gruben in der Auswertung noch genauer begutachtet. Insgesamt handelt es sich bei der überwiegenden Zahl von archäologisch relevanten Befunden um Pfostenlöcher und Gruben. Dies deutet auf eine Hofstelle oder kleinere Siedlung hin. Die Befunde verteilten sich auf der gesamten Fläche. Die Befunddichte nimmt jedoch mit dem ansteigenden Gelände zu. Aus einigen Pfostengruben lässt sich ein Hausgrundriss rekonstruieren, dessen genaue Datierung allerdings zu diesem Zeitpunkt noch aussteht. Grob ist bisher von einer chronologischen Einordnung in das Hoch- bis Spätmittelalter auszugehen. Der Grundriss ist Ost-West ausgerichtet und wird von dem ehemaligen Vullhopsweg gestört. Aufgrund des wenigen Fundmaterials in den Pfostenlöchern kann das Haus bis dato nur grob in das Hoch- bis Spätmittelalter datiert werden. Es wurden zusätzlich aus den Pfostenlöchern

Bodenproben mitgenommen, die im Weiteren noch geschlemmt werden. Durch diesen Vorgang können unter anderem eventuell vorhandene botanische Reste gesichert und von der Archäobotanik analysiert werden, aber auch hier stehen endgültige Ergebnisse dementsprechend noch aus.

Weiterhin konnten die Reste (tiefste Stelle 24 cm) eines Grubenhauses freigelegt werden, welches in unmittelbarer Nähe zu dem Hausgrundriss lag. Grubenhäuser wurden zu handwerklichen Zwecken genutzt, wobei es sich unter anderem um Eisenproduktion oder auch Weberei handelte. Die dort geborgenen Keramikbruchstücke sind allerdings zu klein, um zu einer genauen Datierung zu gelangen. Die Nähe zu dem bereits erwähnten Hausgrundriss legt eine Einordnung in dieselbe Zeitstellung nahe.

Im westlichen Bereich der Fläche konnte eine sehr große dunkle Verfärbung im Planum aufgenommen werden. In einer Tiefe von ca. 1,60 m (gemessen von dem anstehenden Boden) konnten erste Anzeichen eines Holzeinbaus festgestellt werden. Solche Holzeinbauten sind oft Teile von Brunnen. Dies bestätigte sich auch auf der Grabung am Vullhop, denn es konnte ein vollständiger Holzkastenbrunnen freigelegt werden. Die Maße des Kastens betragen innen 1,02 m x 1,02 m und außen 1,26 m x 1,26 m, an den Außenkanten der verzapft und verblatteten Hölzer 1,30 m x 1,30 m. Insgesamt betrug die Tiefe des Brunnens bis zur Sohle 2 m, gemessen ab dem Planum 1. Die Erhaltung des Holzes war sehr gut, da dieses sich in konstant feuchtem Boden (Lehm und Ton) und unter Sauerstoffabschluss befand. Der Holzkasten bestand aus jeweils vier aufeinander liegenden Hölzern, die miteinander durch Ver-



3D Scan des Brunnens

Entfernen des Brunneninhaltes für den 3D Scan

Beispiel der Verzapfung des Brunnens in Lohne

Bergung der Brunnenhölzer durch die Archäologin Melanie Müller M.A., und den Grabungshelfer Alfred Janßen

zapfung verbunden waren. Die Stadt Lohne willigte für diesen besonderen Fund zu einem 3D-Scan des Holzkastens ein. Dieser 3D-Laserscan wurde durch die Firma denkmal3D und Laserscan Oldenburger Münsterland (LOM) von Herrn Christian Hillen, B. Sc. (Vermesungstechniker) durchgeführt. Die dreidimensionale Vermessung des Holzkastenbrunnens ermöglicht das Erstellen eines dreidimensionalen Modells mit der originalen Bemaßung des Brunnens. Zuvor musste dafür der gesamte Inhalt des Objektes fachgerecht dokumentiert und geborgen werden, damit die Holzstruktur für den Scan komplett frei lag. Nachdem der Scan abgeschlossen war, konnte das Holz nach und nach vorsichtig geborgen werden, wobei eine Verzapfung der Hölzer festgestellt werden konnte. Bei der Bergung wurden die Hölzer mit Nummern versehen, um diese später wie ein Puzzle zusammensetzen zu können. Nach der Ber-



*Eine Auswahl
der geborgenen
Keramik des Spät-
mittelalters und
der frühen Neuzeit
aus Lohne*



gung wurde das Holz in das Industrie Museum Lohne gebracht und Benno Dräger überreicht. Hier sind die Hölzer noch gereinigt und danach zur Konservierung in ein Becken mit Zuckerlösung gelegt worden, wo diese sich bis dato noch befinden. Dendrochronologische Untersuchungen des Holzes fanden noch nicht statt. Einige Bodenproben wurden aus dem Inhalt des Holzkastenbrunnens mitgenommen, um auch hier eventuelle botanische Proben zu sichern. In diesen befinden sich unter anderem auch Eichenblätter und Eicheln.

Die Funde innerhalb des Brunnens waren zahlreich. Es handelt sich bei dem Fundmaterial unter anderem um Keramikscherben, Tierknochen und Metallfunde. Vorläufig datiert wird die Keramik in das 16. und 17. Jahrhundert, also in die frühe Neuzeit. Besonders war der Fund einer komplett erhaltenen Schere, die sich im Sohlbe-

reich des Holzkastenbrunnens befand, sowie eine Tonpfeife, auf der sich ein Gesicht befand.

Durch den anerkannten, ehrenamtlichen Sondengänger Frank Schoone (Firma GABAU, Lohne) konnten auf der Fläche auch zwei Münzen gesichert werden. Hierbei handelte es sich um einen Rechenpfennig mit der Darstellung des Sonnenkönigs Louis XIV. Die Rückseite ist stark abgenutzt, jedoch kann eine Art Wappen erkannt werden. Vergleicht man die Münze mit zeitgenössischen Münzen, so kann das Prägedatum auf frühestens 1659 angesetzt werden.

Bei der zweiten Münze konnte die Prägung 1768 erkannt werden. Diese stammt aus der niederländischen Provinz Zeeland, jedoch ist der Zustand der Münze sehr verwittert, vermutlich, weil diese in dem oberen Pflughorizont geborgen wurde. In diesem war die Münze den Witterungsverhältnis-

sen ausgesetzt und wurde nicht unter Luftausschluss konserviert.

Viele der Pfostenbefunde am Vulhopsweg konnten einer Zaunreihe zugeordnet werden, zudem barg gerade im südlichen Areal der Fläche ein Großteil der Befunde keinerlei Fundmaterial. Die Art der Verfüllung dieser Befunde macht aber eine Zuordnung frühestens in das Hochmittelalter, eher jedoch in die Neuzeit wahrscheinlich. Im nördlichen Bereich des Ausgrabungsareals befanden sich viele Gruben mit hohen Holzkohleanteilen, welche auf Feuerstellen hindeuten, jedoch stehen auch hier Untersuchungen noch aus.

Neben zwei eindeutigen Hausgrundrissen, einem Pfostenbau und einem Grubenhaus sowie einem Brunnen, konnte noch eine ganze Reihe weiterer Befunde dokumentiert werden. Die bereits sicher erkannten Strukturen weisen den Fundplatz als Reste einer Siedlung oder einer Hofstelle des Mittelalters und der frühen Neuzeit aus. Darauf weisen unter anderem auch die Grapenfüße eines Gefäßes aus Keramik hin, die im südlichen Areal der Fläche in kleineren Pfostengruben gefunden wurden. Dies sind Standfüße von Kochtöpfen, um sie ins Feuer zu stellen. Das gesamte Fundmaterial weist bis dato auf die genannte Zeitstellung hin. Nach Abschluss der Gesamtauswertung und Abschluss der Fundmaterialbearbeitung (säubern und Inventarisierung) lassen sich eventuell noch genauere Aussagen über den Fundplatz des alten Vulhophshofes treffen.



Die vollständig erhaltene, noch nicht restaurierte, Schere aus dem Brunnen

Abbildung der Tonpfeife mit Gesicht aus dem Brunneninhalt

Das Bild zeigt die auf der unteren Fläche gefundenen Grapenfüße aus Keramik